

The background of the cover is a photograph of asphalt pavement. Several long, dark shadows of people are cast across the surface, suggesting a sunny day. The shadows are of various shapes, some appearing to be of children and others of adults. In the upper right corner, a person's leg and a sneaker are partially visible. The title 'Spielinfo' is printed in a large, white, sans-serif font at the top, with the date '2 / 2011' below it in a smaller font.

Spielinfo

2 / 2011

SDSK Schweizerischer Dachverband
für Spiel und Kommunikation

Inhalt

Editorial	2
1012 – 1968 – 1976	3
Assoziative die „etwas anderen“ Kartenspiele	9
Beruf? Spielen! - Fachtagung IG Spielgruppen Schweiz	16
Der Pikler Ball	25
Qwirkle Spielbesprechung	28
Brienzerspielwoche 2011	32
Eusi zwöi Chätzli	40

Impressum

Spielinfo erscheint 2x jährlich und ist die Mitgliederzeit-
schrift des Schweizerischen Dachverbandes für Spiel und
Kommunikation (SDSK), 3855 Brienz.

Redaktion

Annette Baud-Werder

✉ baud-werder@bluewin.ch

Andrea Guntli

✉ Muendle.Andrea@schulen.li

Editorial

"Spielen" ist ein Begriff mit vielfältigen Bedeutungen und Assoziationen. Neben den Anwendungen, mit denen wir beruflich unterwegs sind wenn wir eine Gruppe, eine Schulklasse oder eine Familie begleiten, tun sich im Leben immer wieder auch andere Spielfelder auf.

Einem Neugeborenen zuschauen zu dürfen und bei seinen spielerischen Entdeckungen Teil haben dürfen macht einen Experten im Wiederholen, Beobachten, motorischen und akustischen Kleinigkeiten. Spielregeln ergeben sich wie von selber, indem man den Reaktionen folgt und den Spielpfad in eine Richtung fortsetzt, wo soeben ein merkbarer Effekt beim Baby sich meldete. Bei einem Säugling fühlt man sich wie in einer (zweiten) spielpädagogischen Ausbildung. Wertvoller Begleiter dabei scheint mir das Buch "Oje, ich wachse! Spielen, üben, die Welt entdecken. Das Praxisbuch von Frans X. Plooiy (Goldmann Verlag 2007)

Ein anderes, allgegenwärtiges Spielfeld legt eine Neuerscheinung nah: Der Spielfaktor. Warum wir besser arbeiten, wenn wir spielen von Arne Gillert (Heyne Verlag 2011). Verführerisch und einleuchtend sind Argumente und Beispiele, wie im Arbeitsalltag eine spielende Haltung und echte SPIELregeln zu besserer Leistung und auch zu mehr Befriedigung führen können. Ein Muss für Spielfachfrau und -Mann, wenn Prinzip 'Spiel' begründet und schmackhaft gemacht werden soll und unmittelbares Spielen dazu mal nicht in Frage kommt.

Mit diesen ergänzenden Hinweisen wünsche ich eine nützliche Lektüre zu unserem aktuellen Heft - und gehe zum nächsten Babyspielsequenz weiter...

Kati Hankovszky, Spielcoach und
frischgebackene Mutter, Präsidentin SDSK

1012 – 1968 – 1976

Im Refresher-Kurs vom Juni 2009 erzählte Hans Fluri eines Abends aus seinen jungen Jahren. Vier Mal war er zur Stelle, wenn Entscheidendes zur Weltgeschichte geschah. Nur Zufall? Vielleicht auch die Fähigkeit, mit feinen Sensoren aufzunehmen, was sich in der Fremde tat. Die Aufzeichnungen dieser Erinnerungen besorgte Res Theiler.

Nicht nur die Geschichten sind ein Primeur. Hier die ultimative Information, exklusiv für Insider des SDSK: Es gibt im Buch „1012 Spiele und Übungsformen in der Freizeit“ Bildmaterial zu diesen Episoden – hast du das Buch noch nicht, so besorge es dir schleunigst.

Deutschland 1968

Damals war ich in Berlin, und das Schlagwort war „Establishment“ – unheimlich viele Bewegungen richteten sich dagegen. Viel ging es um die Erziehung von Kindern, und das Neueste waren die so genannten Kinderläden: Leere Geschäfte wurden besetzt durch junge Eltern und ihre Kinder. Dies interessierte mich besonders; die Kinderläden waren in einem

gewissen Sinne die Vorläufer unserer Spielgruppen. Vorschulerziehung war damals mein Thema; ich hatte zu der Zeit noch keine eigenen Kinder, fand also die nötige Zeit, um mich mit dieser Thematik zu beschäftigen ...

Das Bild aus dieser Zeit findet sich auf Seite 8 oben (Startphase der Kinderfarm Fällanden, einem Pendant zu den Kinderläden in Berlin).

Unter anderem hatte ich ein Interview mit Rudi Dutschke vorgesehen, einem der Studentenfürher. In seinem Stammcafé sagte man mir, er sei im Ausland. So spazierte ich unverrichteter Dinge zum Springer-Hochhaus, weil ich auch dort etwas zu erledigen hatte. Als ich am Nachmittag auf der Zentralredaktion war, kam über den Ticker die Nachricht herein, Rudi Dutschke sei am Kurfürstendamm 141 angeschossen worden. Es war der 11. April.

Als ich am Abend, nach etlichen Gesprächen, das Gebäude verliess, um in der Nacht wieder in die Schweiz zurück zu fahren, stellte ich fest, wie sich Leute in der Gegend zu sammeln begannen. Mir war klar, dass da eine Bewegung am Entstehen war. Nach meiner Rückkehr vernahm ich, dass in dieser Nacht Studenten Fahrzeuge des Springer-Konzerns angezündet hatten, und dies war der Anfang der so genannten 68-Bewegung, die dann rasch auf Paris und anschliessend ganz Westeuropa übersprang.

Etwas später fragte ich mich, ob, wenn das Interview mit Rudi Dutschke zustande gekommen wäre, das Attentat auf ihn nicht passiert wäre. Wenn ich heute darüber nachdenke, so überlege ich mir, dass das keine gute Sache gewesen wäre: Natürlich wäre es besser gewesen, er hätte diesen Anschlag nicht erdulden und zehn Jahre später an den Folgen sterben müssen; andererseits war dies der klare Start der 68-Bewegung, die ich – auch hier in der Schweiz – immer noch eine gute Sache finde.

Tschechoslowakei 1968

Im August war ich in Prag. Der Grund war, dass ich interessiert war an Situationen, die sich veränderten. Mich faszinierte die Offenheit der damaligen Bewegung. Rund um Dubcek und Svoboda herrschte eine spezielle Stimmung im Land – der Prager Frühling wurde sie genannt. Wir im Westen hatten klare Vorstellungen, was in den Ostblockländern laufe, und hier war alles ganz anders als gedacht. Symptomatisch war dafür, wie leicht das Ein- und Ausreisen bei diesem Land war. Und dann natürlich die Stimmung in den Cafés, wo sich die Studenten trafen.

Besonders erinnere ich mich an ein Café am Wenzelplatz, wo wir jede Nacht stundenlang diskutierten;

Übrigens war das die Zeit, als ich noch zwei Päckchen Zigaretten pro Tag verbrauchte. Zu dieser Zeit überlegte ich mir, ob ich wohl mit Herrn Dubcek ein Gespräch führen sollte – meine brennendste Frage an ihn wäre gewesen, wie er es fertig gebracht habe, diese Stimmung des Prager Frühlings entstehen zu lassen. Ich verwarf den Gedanken aber wieder.

Andere Leute merkten auch, wie diese Stimmung auf die ganze Bevölkerung überging. Und so marschierten am 21. August die sowjetischen Truppen samt ihren Panzern in Prag ein und beendeten das Experiment. Für mich beeindruckend, was in freien Zeiten entstehen kann; und wie es mit dem Knüppel, sprich Panzern, augenblicklich wieder kaputt gemacht werden kann. So erlebte ich dort einen ganz speziellen Frühling, bevor ein jahrzehntelanger grauenhafter Winter Einzug hielt.

Sowjetunion 1976

Im August war ich in Nowosibirsk, spazierte durch die Stadt. In einem kleinen Park fiel mir etwas auf – vielleicht nur, weil ich in diesem Moment eine Kamera trug? Ich weiss es nicht. Eine Stange war dort aufgestellt, und rundherum Steinchen am Boden. Mich nahm wunder, was das bedeute. Die meisten Worte

waren in kyrillischer Schrift, aber einiges konnte ich lesen, es waren englische Wörter.

Zwei Wörter kann gut lesen, wer das Buch auf Seite 43 aufschlägt!

Für mich entstand ein Augenblick, wie wenn ich als Forscher ein Virus in einem System entdecke. Wenn jenseits des Urals solche kleinen Dinge passieren können, im Park einer grossen Stadt, aber nur dem aufmerksamen Beobachter zugänglich, dann, das wusste ich, ist etwas Neues am Entstehen.

Wie uns die Geschichte lehrt, las ich dieses Zeichen richtig. 1985 begann dann Gorbatschow mit Glasnost (Offenheit, Transparenz) und Perestroika (Umbau, Veränderung): Eine Veränderung ohne Waffen und Krieg, erste politische und wirtschaftliche Freiheiten. Die Steinchen, welche Love und Peace 76 darstellten, waren also Vorboten der Auflösung der Sowjetunion im Jahre 1991.

China 1976

Ich hatte das Glück, mit einer gut gemischten Gruppe der Universität Zürich in China reisen zu dürfen; damals wurden pro Jahr nur zwei Gruppen aus der

Schweiz zugelassen. Es war die Zeit sowohl nach all den Zerstörungen der Kulturrevolution von Mao (1966 bis 1976) wie der immer noch grossen Begeisterung für Mao.

Mich faszinierte dieses spannungsgeladene Land. Wir reisten durch verschiedene Gebiete; irgendwo in der Provinz machte ich eine Foto vom Vater, welcher seinen kleinen Sohn in einem Seitenkorbchen am Velo über einen Feldweg stösst. Das Besondere an dieser Aufnahme ist der Ort: Es ist Shaoshan in der Provinz Hunan, der Geburtsort von Mao Tse-tung (1893 bis 1976).

Diese Aufnahme ist auf Seite 173 unten rechts abgebildet.

Symbolisch war für mich die Begegnung mit einem Kind aus diesem Milliardenvolk in einem Bauerndorf, wo der grosse Führer des chinesischen Volkes im zwanzigsten Jahrhundert geboren worden war.

Und nun die Pointe: Auf der Heimreise machten wir Station in Hongkong. Im Hotelzimmer flimmerte die neuste Nachricht über den Bildschirm: Vergangene Nacht starb Mao. Wir hatten also die letzten Tage in China erlebt, wo der alte Mann noch das Sagen gehabt hatte.

Assoziative, die „etwas anderen“ Kartenspiele

„Normale“ Kartenspiele zeigen Bilder mit Zahlen und unterliegen einer bestimmten Regel, nach der Karten in einer besonderen Reihenfolge gesammelt oder abgelegt werden sollen.

Nichts von alledem trifft auf assoziative Kartenspiele zu – ausser, dass auch sie Bilder zeigen.

Seit inzwischen über 20 Jahren ist das Kartenspiel „OH“ nun schon im deutschsprachigen Markt erhältlich und hat sich (zusammen mit seinen Erweiterungen „Saga“, „Mythos“, „1001“, „Moreno“, „Ecco“, „Persona“, usw.) mittlerweile zu einem weltweit genutztem Werkzeug für Lehr- und Heilberufe aller Couleur entwickelt.

Die wichtigsten Merkmale dieser Kartenspiele sind „offen gestalteten“ Bilder (und die beim „OH“-Spiel zusätzlich enthaltenen Wortrahmen), welche ohne Bewertung sind und intuitions-, kreativitäts- sowie selbsterkenntnisfördernd auf die Betrachtenden wirken.

Anstatt einer Regel gibt es nur die spielerische Einladung zur Spontaneität und Kommunikation auf der Ebene der Bilder, Metaphern und Symbolen. Daher können sie in Gruppen immer auch ein Katalysator für interaktive Gruppenprozesse sein.

Sie werden verstärkt in der therapeutischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, aber auch in der Arbeit

mit Erwachsenen und Senioren, bzw. im Coachingbereich und bei Lehrberufen eingesetzt.

Die Kartenspiele werden immer noch von einem kleinen Verlag im Schwarzwald (bei Freiburg) von einem Psychologen und Psychotherapeuten vertrieben.

Ich möchte im Folgenden einige Bilderbeispiele der von mir therapeutisch hauptsächlich benutzten Kartensätze vorstellen.

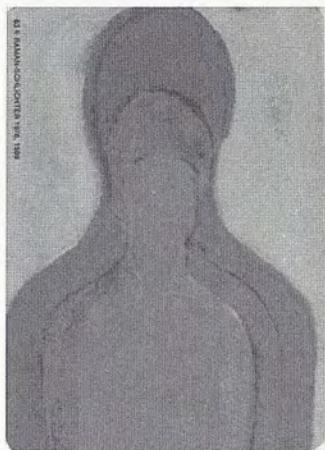
Zunächst einige Bilder der „Mythos“-Karten;



danach der „Saga“-Karten;



... und der genrebildenden „OH“-Karten:



mit einigen ihrer Wort-Rahmen-Karten:

ZÖGERN

130 © RAMAN-SCHLICHTER 1976, 1989

ZÖGERN

ZÖGERN

ZÖGERN

SPIEL

123 © RAMAN-SCHLICHTER 1976, 1989

SPIEL

SPIEL

SPIEL

ZORN

91 © RAMAN-SCHLICHTER 1976, 1989

ZORN

ZORN

ZORN

ANGST

92 © RAMAN-SCHLICHTER 1976, 1989

ANGST

ANGST

ANGST

Diese Wort-Rahmen sind inzwischen in über 35 verschiedenen Sprachen erhältlich.

Ein Beitrag des Autors über den therapeutischen Einsatz mit behinderten Menschen ist nachzulesen im Buch: „Erdbeeren zittern vor dem Fenster“, OH-Verlag, D-Kirchzarten, 1997, S. 133 – 134.

Wer mehr über die assoziativen Kartenspiele des „OH“-Systems erfahren möchte, kann das direkt den OH-Verlag von Moritz Egetmeyer (<http://www.oh-cards.com> , bzw. in der Schweiz über <http://www.oh-karten.ch>) tun, über die die Kartenspiele ebenfalls bezogen werden können. Auch sei hier auf den sehr ausführlichen Flyer unter http://www.oh-karten.ch/OH-Karten_Flyer_Leporello_D_mit_Preisen.pdf verwiesen.

Ausserdem möchte ich folgende Bücher mit Fallbeispielen zum therapeutischen Einsatz empfehlen:

„Erdbeeren zittern vor dem Fenster“, OH-Verlag, D-Kirchzarten, 1997 (derzeit leider nur über den OH-Verlag in Deutschland erhältlich – Postfach 1251, D-79196 Kirchzarten)

„Erdbeeren vor dem Fenster“, OH-Verlag, 2006

„THE POWER OF OH“, Adam Bourgeois, 2000 (leider nur noch im Antiquariat und nur in englischer Sprache erhältlich – amerikanisches englisch!)

„Spiele(n) mit körperlich Beeinträchtigten“, Michael Brandl, Verlag gruppenpädagogischer Verlag, D-Wehrheim, 1995

„Mich hindert nichts am Spielen“, Marlies Winkelheide und Hajo Bücken, Trialog Verlag, D-Bremen, 1995

Michael Brandl
Heilpädagogin und Spielpädagogin
Fachlehrer für Spielpädagogik und Spieltherapie
Albrecht-Dürer-Strasse 27
D-89231 Neu-Ulm
Deutschland
mbrandl1@gmx.net
Mobil: 0049-160-2100750

Beruf? Spielen! –

Fachtagung IG Spielgruppen Schweiz

14. Mai 2011, Gersag Zentrum, Emmenbrücke

März- SDK Hauptversammlung: „Beruf? Spielen!“-Überschrift auf einem Flyer machte mich neugierig. Eine Fachtagung der IG Spielgruppen Schweiz mit zwei interessant scheinenden Referaten, einer Grussbotschaft der grünen Kantonsrätin meines Kantons und die Möglichkeit zu erleben, wie Hans Fluri mit einer grossen Gruppe von Teilnehmenden spielen würde, waren verlockend. Ich meldete mich an und der Bestätigungsbrief mit Namensetikette und Spargelri-sottobon verstärkten meine Vorfreude.

Was ein doppelseitiges Zeitungsblatt vermag

Bereits beim Einsteigen in Zug in den Zug nach Luzern betrachtete ich gespannt meine Mitreisenden. Ob ich vielleicht eine Spielgruppenleiterin oder gar einen Spielgruppenleiter entdecken könnte? Ihre Erscheinungsbilder liessen aber keine eindeutigen Rückschlüsse zu und so bändigte ich meine Neugierde und unterliess das Herumschauen. Nicht schlecht staunte ich dann aber schon, als die Frau aus dem Abteil gegenüber plötzlich sagte: „Da gehen wir wohl an den gleichen Ort!“ (Sie hatte das doppelseitige Zeitungsblatt gesehen, als ich etwas aus meinem

Rucksack holte. Neben Knöpfen, drei Würfeln sollten wir ein solches zum Spielen mitbringen).

Auf <http://spielundkommunikation.ning.com> unter Fotos finden sich in sechs Alben Bilder zum folgenden Bericht. Tipp: Text hier lesen + dazu mit Teil 1 starten.

Tagungsbeginn

Karin Kramer (Psychologiestudentin, Mitarbeiterin IG Spielgruppen Schweiz GmbH)

Als Moderatorin und jüngste Rednerin dieses Tages begrüßte Karin die rund 200 Spielgruppenleiterinnen und eröffnete mit kurzen Flashs zum Spielen in ihrer Kindheit die Tagung.

Dank verschränkter Arme

Grussbotschaft von Anna Lustenberger-Seitz (Politikerin, Präsidentin des Schweizerischen Spielgruppenleiterinnen-Verband SSLV, u.a.)

Anna liess uns an einem Teil ihrer Zeit als Mutter mit kleinen Kindern teilhaben und erzählte, wie es durch verschränkte Arme dazu kam, dass sie die Ausbildung zur Spielgruppenleiterin in Brienz besuchte. Die Erkenntnis, dass sich Defizite in der Kleinkinderzeit gravierend auswirken können und schwer aufzuholen sind, führte dazu, dass sie sich seither mit Feuer und Flamme für dieses wichtige Alter und das Bewusstsein dafür in der Gesellschaft einsetzt. Sie fand, dass sich

Politik um Spielgruppen kümmern sollte. So entstand ihr, bis heute gültiger, Leitspruch: „Nicht wir Spielgruppenleiterinnen sollen froh sein, wenn uns Wohlwollen entgegen gebracht wird, (...) sondern die Gesellschaft, der Staat, soll froh sein, dass es uns Spielgruppenleiterinnen gibt, welche die ersten Lebensjahre der Kinder so wichtig nehmen und vieles zu einer gesunden Entwicklung der Kinder beitragen.“

Während 13 Jahren versucht Anna die Anliegen der Spielgruppen als Kantonsrätin in die Politik einzubringen. Demokratische Prozesse brauchen Zeit. Für Kinder und Familien kann sie sich jedoch praktisch in allen Bereichen der Politik einsetzen. Sie spricht den Spielgruppenleiterinnen Mut zu, sich in den eigenen Gemeinden bei den Behörden sichtbar zu machen. Um die Bedeutung dieser sehr wichtigen Arbeit auch auf kantonaler und schweizerischer Ebene besser einzubringen, startete der SSLV die Petition „Spielgruppen fordern mehr Anerkennung“.

Teilnehmerinnen in 11 Reihen auf je 20 Stühlen

Keine war so gespannt auf das Anspielen in einer so grossen Gruppe Erwachsener wie ich als „frischgebackene“ Spielpädagogin! **Hans Fluri** erzählte zuerst von seinen neusten Spielerfahrungen mit



afrikanischen Kindern und durch sie erweiterte Varianten.

Darüber, was in Stuhlreihen alles möglich ist, liess wohl nicht nur mich staunen.

Selbst lernt das Kind

Referat von Dr.rer.nat. Joachim Bensele (Diplombiologe, Verhaltensforscher)

Ausführliches Referat auf www.spielgruppen.ch.

Einige für mich wichtige Aussagen aus seinem ausführlichen Referat in Kurzform:

- Frühkindliche Bildung ist in erster Linie Selbstbildung
- Ein kindliches Gehirn nimmt nur auf, was es interessiert
- Durch eigenes aktives Handeln gemachte Erfahrungen verankern sich besser
- Vorgemachtes ist viel weniger hilfreich
- Lernangebote im Gleichschritt für Alle funktionieren nicht und schon gar nicht nachhaltig
- Kinder verlieren den Spass, wenn sie durch zu ehrgeizige Programme von Erwachsenen überfordert werden
- Lernen funktioniert nicht so gut, wenn es in den Inhalten, Zielen, aber auch im Tempo von Erwachsenen vorgegeben wird
- Das grosse Thema Bildung ist mit Angst besetzt
- Lernzielorientiertes Lernen oder Unterstützen selbstständiger Bildungsprozesse? Neues Bildungs-

- verständnis ermöglicht dem Kind, selbstständig Entdeckungen zu machen und eigene Lösungswege herauszufinden
- Phasen von Langweile sind gut, weil sie motivieren können, selbst aktiv zu werden
 - Der erfahrene Mensch öffnet Tür, damit der unerfahrene Mensch selbst durchgehen kann
 - Die pädagogische Fachperson muss sich zurücknehmen und beobachtend teilhaben
 - Eine gute Balance finden zwischen Gewährenlassen und Eingreifen bei Gefahr
 - Jedes Kind muss Konsequenzen aus eigenem Tun sehen und erleben können
 - Erwachsene meiden Fehler, weil Rückschläge Zeit kosten – fürs Kind sind Fehler zuerst Varianten, also nicht ein Misslingen, Varianten, die anders ausgehen als erwartet
 - Moderne Lernforschung: Irren ist nützlich.

Selbstgesteckte Ziele: Eine Gruppe Kindergartenkinder besuchte das Freiburger Münster und wollte dieses nachbauen. „Wie hoch ist dieses?“ (Kinder wollten es eins zu eins nachbauen) „Bis zum Himmel!“ (Im Kindergarten ist der Himmel die Zimmerdecke).

Anregende Umgebung mit Objekten, die Aufforderungscharakter haben, z.B. Kiste, Steinplatte, etc. = „Sitze auf mir!“ oder Mauer = „Balanciere auf mir!“ - Bewegung bringt Kinder vorwärts, auch im Wissen über sich selbst - Reizthemen und Bewegungshemmer, z.B. „Fall nicht hin“, „Du wirst gleich stürzen“, etc.

sind falsche sprachliche Botschaften - Ermutigen statt entmutigen, z.B. „Hier wird's rutschig“, „Achtung grosse Steine“, etc.

Vom Recht auf blaue Flecken:

- Kalkulierbare Gefahrenstellen sind bewusst zuzulassen, dazu braucht es eine gute Risikodosierung
- Aktive Sicherheitslösung fördern und Ausbildung der Risikokompetenz steigern
- Rolle der FrühpädagogInnen: Möglichmacherinnen statt Macherinnen.

Spiel aus der Tiefe

Referat von Maria Luisa Nüesch (Präsidentin Verein Spielraum-Lebensraum, Eltern-Kind-Gruppenleiterin)

Das eindrückliche Referat findet sich auf www.spielgruppen.ch.

Mit einem Beispiel aus ihrer Arbeit, ermöglichte uns Maria Luisa, zu erahnen, was die heilende Kraft des Spiels bei einem 2 ½-jährigen Kindes bewirken konnte. Sie fragt: „Sind wir so offen und aufmerksam, dass wir die Botschaften der Kinder ernst nehmen?“

Im Begriff „Spiel“ sieht sie eine so grosse Dimension wie in jenem der Liebe und des Lebens. Genau gleich leicht dem Risiko ausgeliefert, verzerrt oder missbraucht zu werden. Mit Aussagen einiger berühmter Menschen, jeweils eindrücklich mit einem Bild veranschaulicht, wird spürbar, dass sie alle im Spiel etwas ganz Besonderes sahen. Den Kindern Spiel in

diesem Sinne zu ermöglichen, ist gefordert. Kinder leben auf, wenn sie wirklich spielen. Maria zieht Parallelen zum Wetter und zur Tierwelt. Erzählt über Fred Donaldson, der seinen Beruf als „Spielkamerad“ angibt und vom „ursprünglichen Spiel“ und „runden“ Spiel ganz ohne Aggression und Wettbewerb spricht. Wir können ungeahnte Lebensqualität für Kinder und Erwachsene schaffen, indem wir Umgebungen anbieten, in denen freies, vom Kind selbst erfundenes und gewähltes Spiel stattfinden kann. Immer mehr Kinder wollen den ganzen Tag unterhalten werden, weil sie Mühe haben selbstständig zu spielen. Maria Luisa zeigte auf, wie es soweit kommen kann und was Kleinkinder eigentlich brauchen. Es ist nicht die künstliche, grelle Kinderwelt, welche die Industrie schafft und welche den Menschen lenkbar und lukrativ macht. Die Fähigkeit zum selbstständigen Spielen kann in einem Kind zwar blockiert sein, doch sie stirbt niemals. Welch wert- und hoffnungsvoller Hinweis! Maria Luisa fordert dazu auf, für die besten Räume für die Kleinsten zu kämpfen, denn die Kleinkindheit ist die wahre Universität, in der alles grundgelegt wird. Viel Arbeit wird noch nötig sein, bis dies der Gesellschaft klar sein wird.



Der Same ist aufgegangen
und Pflanze grünt.
Darunter: Margrit Anderegg,
Geschäftsführerin IG-
Spielgruppen CH.
Links: Hans Fluri.

Spielzeit – 120 Min. !

Gleich nach dem Mittagessen wurde zum Spiel nach draussen eingeladen und die Kaffeerrunde verschoben. Wunderbar die frische Luft. Als erstes stillte *Hans* das grosse Interesse am Peitschenkreisel. Für mich faszinierend all die skeptischen, zweifelnden, kritischen und erstaunten Gesichtsausdrücke bei den vielen Teilnehmerinnen zu sehen. Gegen die Mittagsmüdigkeit und verdauungsfördernd wirkten dann die Spiele im Kreis, bis schell grösser werdende Regentropfen uns in die Kaffeerrunde „zwangen“.

Im Saal ging's dann weiter mit kurzen Theorie-Inputs, Kreisspielen, kennen lernen und experimentieren mit Flubas, Erfahrungen austauschen, spielen mit den Fallschirmen, Würfelspiele am Boden sitzend und Spiele im Stuhlkreis – spannend, anregend, mitreisend, abwechslungsreich – fröhliche, ins Spiel vertiefte Frauen – die Zeit verging wie im Fluge. Diese gut organisierte Tagung mit aufrüttelndem, bereicherndem und mutmachendem Inhalt wird sicherlich in guter Erinnerung bleiben.

Lohnende Fachtagungs-Teilnahme

Als Spielpädagogin, die bis jetzt nicht mit Kleinkindern arbeitete, erhielt ich viel Wissenswertes über die wirklichen Bedürfnisse von Kleinkindern und Anregungen zum richtigen Handeln. Diese kann ich Eltern weitergeben.

Ich erlebte zum ersten Mal ein Spielprogramm mit so vielen Spielerinnen und war beeindruckt/begeistert. Als Frau wurde mir einmal mehr bewusst, welche wert- und sinnvolle Arbeit durch Frauen in unserer Gesellschaft geleistet wird. Und wie mangels Einsicht und/oder Ignoranz sowie Finanzinteressen der Industrie bis heute die dafür nötige Anerkennung fehlt.

Als Mensch zwischen Generationen merke ich, wie dringend notwendig es ist, dass Wissen über Zusammenhänge und Auswirkungen in der menschlichen Entwicklung, über Aufbauarbeit und Entstehungswege von Erreichtem etc. von älteren an jüngere Generationen übergeben und von diesen aufgenommen werden.

Herzlichen Dank Allen, die diese Tagung ermöglichten!

Regula Gerlach

Einladung an alle „spielinfo“- Leserinnen und Leser

Unterstützt mit Eurer Unterschrift die Petition

„ **Spielgruppen fordern mehr Anerkennung**“ – sammelt im Familien- und Bekanntenkreis weitere Unterschriften (kann von allen Personen, unabhängig von Alter, Nationalität, Wohnort unterzeichnet werden). Es wäre super, wenn das Ziel von 20'000 Unterschriften bis Ende Oktober 2011 weit überschritten würde (Stand Mai ca. 7'000). Petitionsbogen (mit Argumenten) erhältlich unter www.sslv.ch oder info@sslv.ch

Der Pikler Ball

Die Kleinkindpädagogik Emmi Piklers steht für einen Bewusstseinswandel im Umgang mit Kindern zwischen 0 und 3 Jahren. Obwohl Kinder heute einen hohen Stellenwert haben, wird oft erstaunlich wenig achtsam mit ihnen umgegangen. Es ist, als würde das zarte Sensorium für die echten Bedürfnisse unserer Kleinsten schwinden:

- dem Bedürfnis nach Ruhe und Konstanz, die notwendig sind, eine Unsicherheit aufzubauen, die Basis für alle spätere Entwicklung ist.
- dem Bedürfnis, sich nach seinem „inneren Bauplan“, der jedem Kinde inne wohnt, (Maria Montessori) ungestört entfalten zu dürfen.

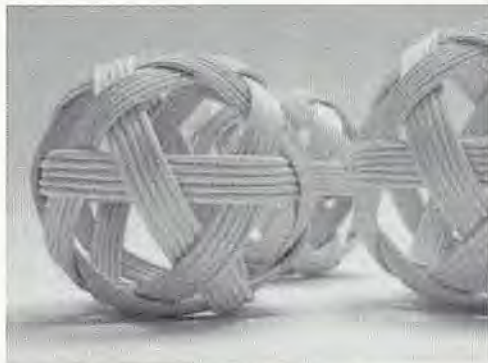
Die Hirnforschung zeigt, welches ungeheures Potential in der frühkindlichen Bildung liegt. Dies birgt eine Gefahr: Viele Eltern glauben etwas zu verpassen, wenn sie nicht möglichst früh „lernfördernde“ Programme einsetzen.

Die ungarische Kinderärztin Emmi Pikler hat mir ihren jahrzehntelangen Forschungen über die Bewegungs- und Spielentwicklung des Säuglings aufgezeigt, dass jedes Kind einen unerhörten Lernwillen mit auf die Welt bringt. Sie zeigt auf, wie es einzig und allein darauf ankommt, diesen Lernenthusiasmus nicht zu stören, in dem wie „am Kinde ziehen“ und ihm dauernd etwas beibringen wollen. Es ist nicht so einfach, die-

ses „ewig-Belehrende“ abzustreifen, es ist meistens tief verinnerlicht durch die eigene Jugend.

Der Pikler Spielball ist ein Beispiel für ein geniales Spielzeug, das den Anforderungen von Babys entspricht. Kinder wollen nicht „bespielt“ werden. Es stärkt ihr Selbstvertrauen, wenn sie sich selbst holen können, was sie interessiert. Dieser Ball ist leicht zu greifen und er rollt nicht davon, was wichtig ist für Babys, die noch im Liegen spielen. Der Ball bietet ein vielfältiges Sinnes-Erlebnis, ohne aber die Sinne zu überreizen. Er ist liebevoll von Hand gefertigt. Die besten Babyspiel-sachen finden sich übrigens im Haushalt.

In den Eltern-Kind Spielräumen, die im Sinne der Pikler Pädagogik geführt werden, lernen Eltern, in die Selbstentwicklungskraft ihrer Kinder zu vertrauen und ihnen eine Umgebung zu



schaffen, die ein vom Kind selbst gewähltes Spielen und Bewegen zulassen. Die Kinder sind in der Folge fähig, mit einfachsten Materialien auf vielfältigste Art unermüdlich zu spielen. Ihr Bewegungsverhalten ist sicher und harmonisch. Sie sind meist sehr geschickt.

Eine weitere Grundlage dieser „lebenserleichternden Elternschulung“ ist die „kooperative Pflege“, durch die Babys sich sicher, geborgen und wahrgenommen

fühlen. Kinder, die durch eine bewusst zugewandte Pflege „emotional satt“ sind, können auch friedlich und für sich spielen.

Mehr unter: www.spielraum-lebensraum.ch

Literatur: Mein Baby entdeckt sich und die Welt. Kindliche Entwicklung achtsam begleiten nach Emmi Pikler. Autorin des Buches: Monika Aly. Kösel-Verlag 2011

Maria Luisa Nüesch



Qwirkle Spielbesprechung

Daten zum Spiel

Qwirkle, Spiel des Jahres 2011, Schmidt Spiele GmbH, Legespiel für 2 bis 4 Spieler/Innen ab 6 Jahren (m.E. eher ab 8 Jahren) von Susan MC Kinley Ross, Dauer 30 bis 45 Minuten. Preis im Fachhandel: CHF 45 bis 50, Boutique 3000 Brienz CHF 45.

Qwirkle ist ein abstraktes Lege- und Kombinationspiel, welches mit 108 quadratischen Spielsteinen gespielt wird, auf denen sich Symbole in 6 verschiedenen Farben und 6 verschiedenen Formen befinden. Der Name leitet sich vom englischen Wort „qwirky“ („spitzfindig“, „gerissen“) ab.

Spielidee

Die Grundidee des Spiels ist nicht neu, sondern erinnert vielmehr an Spiele wie Scrabble, Rommé oder Einfach genial. Sie besteht darin, aus vorgegebenen Steinen Reihen zu bilden. Dazu werden Steine auf dem Spieltisch waagrecht oder senkrecht aneinandergelegt. Eine Reihe besteht aus Steinen, die entweder alle mit der gleichen Form bedruckt sind oder die gleiche Farbe aufweisen. Gleichzeitig müssen in einer Reihe gleicher Farbe alle unterschiedliche Formen vorhanden sein und eine Reihe gleicher Formen darf nicht 2 Spielsteine gleicher Farbe aufwei-

sen. Die Maximallänge einer Reihe ist so auf 6 Steine begrenzt.

Spielablauf

Jeder Spieler/In zieht aus dem mitgelieferten Beutel 6 Spielsteine, die so aufgestellt werden, dass die anderen Spieler/Innen sie nicht sehen können. Wer am Zug ist, hat zwei Möglichkeiten: Er/Sie kann entweder eine beliebige Anzahl Steine aus seiner Hand mit dem Nachschub tauschen oder einen oder mehrere Steine an ausliegende Steine in einer Reihe ansetzen. Jeder ausgespielte Stein muss Kontakt zu einem bereits ausliegenden Stein haben und alle ausgespielten Steine müssen entweder die gleiche Form oder die gleiche Farbe aufweisen, wobei alle ausgespielten Steine in ihren Merkmalen zu den ausliegenden Steinen passen müssen. Wenn Steine ausgelegt werden, wird am Ende des Spielzuges der Bestand an Spielsteinen durch Nachziehen wieder auf 6 ergänzt. Das Spiel endet, wenn der Nachschub aufgebraucht ist und der erste Spieler seinen letzten Stein verbaut hat, was ihm zusätzlich 6 Punkte einbringt.

Damit wären wir beim Spielziel, dem Punkte sammeln: je 1 Punkt erhält man für jeden Stein einer Reihe, an die man einen eigenen Stein im Laufe des Zugs angelegt hat. Die Steine, die bereits vorher auslagen, zählen dabei mit. Wenn ein Stein Bestandteil zweier Reihen ist (waagrecht und senkrecht), dann zählt er für beide Reihen, also 2 Punkte. Sonderpunkte sind zu holen, wenn man es schafft, eine Reihe zu vervoll-

ständig, also den sechsten passenden Spielstein zu legen und somit die Reihe abzuschliessen, ein solches „Qwirkle“ bringt 12 Punkte (statt 6). Eine Person notiert die Punkte fortlaufend.

Das Spiel wurde in den Testrunden recht flüssig gespielt. Aber auch wenn vor einem Zug lange überlegt wird, kann die Wartezeit mit dem Vorbereiten des eigenen Spielzuges gut überbrückt werden, da sich ja die Ausgangslage für alle ständig ändert.

Spielcharakter

Durch das verdeckte Nachziehen von Spielsteinen weist „Qwirkle“ einen grossen Glücksfaktor auf, der aber durch die zahlreich vorhandenen taktischen Möglichkeiten ausgeglichen wird und so nicht dominiert. Eine Erfolg versprechende Spielstrategie besteht darin, punktreiche Platzierungsmöglichkeiten zu erkennen und dabei aber den Mitspielern keine Vorlage für ein „Qwirkle“ zu geben. Dabei hilft das Wissen, dass jeder Spielstein nur dreimal vorkommt, vorausgesetzt man behält die Uebersicht. Wer allerdings selber viel punkten will, kommt oft nicht darum herum, den anderen Vorlagen zu geben, so dass sich nur destruktives Spielen nicht lohnt.

Bewertung

Der Zugang zum Spiel ist denkbar einfach, die Spielidee aber nicht neu, der „Wiederspielreiz“ in den Testgruppen war gering, jedenfalls war man sich darüber einig, dass man es nach ein paar Partien „gese-

hen“ hat, wie sich ein jüngerer Spieler ausdrückte. Aufmerksamkeit ist aber immer nötig, denn schnell ist ein Fehler beim Auslegen geschehen, was die anderen Teilnehmer erkennen sollten. Die Tatsache, dass je nach Lichtverhältnissen die Spielsteine nur schwierig auseinander zu halten sind (Blau/violett, orange/rot), erleichtert die Sache auch nicht. Die Spielregeln sind einfach und gut gestaltet, allerdings ist nicht geregelt, was zu geschehen hat, wenn jemand einen im Laufe des Spiels geschehenen Legefehler bemerkt.

Schliesslich noch ein Wort zur Verpackung: Ein Beispiel dafür, wie man es nicht machen sollte: In der grossen Schachtel befinden sich nur die 108 Spielsteine, die Spielanleitung und ein Nachziehbeutel, der Rest ist Füllmaterial!

Warum aber wurde Qwirkle zum Spiel des Jahres 2011 gewählt, während „spiel gut“ eine Auszeichnung ablehnte. Sicher nicht nur (aber auch) eine Hommage an den Herausgeber, denn trotz aller Kritik ist Qwirkle ein funktionales, auf den spielerischen Kern reduziertes Spiel, mit einfachem Zugang und doch zahlreichen taktischen Möglichkeiten. Ob es allerdings zu einem generationenübergreifenden Spielklassiker wird, wie manche glauben, ist abzuwarten und eher zu bezweifeln.

Daniel Holzreuter, Spielpädagoge ASK

Brienz. Im August 2011

Brienzerspielwoche 2011

Was schenkt man einem 12jährigen Gottenkind das schon (fast) alles hat?

Ein Geschenk das vielleicht für lange Zeit in Erinnerung bleibt...uns beiden...etwas Zeitloses, etwas das Freude macht, etwas ohne Verfallsdatum und etwas das keinen Abfall verursacht!?

Die Spielwoche in Brienz war die perfekte Antwort auf diese Fragen.

Anmeldung erfolgt:"1x 50jährig und 1x 12jährig - 1x Doppelzimmer – Danke, wir kommen!

Ich staunte nicht schlecht als ich sah wie gross der Altersunterschied vom jüngsten bis zum ältesten Teilnehmer war. Von sechs bis etwa... ? war alles da. Ich konnte mir nicht vorstellen dass alle hier Versammelten, immer bei allen Spielen werden mitmachen können.



Ich wurde schnell eines Besseren belehrt. In den lustigen Kreisspielen – wie Sternschuppen oder "Chum mit, gang wäg" – rannte Hans so schnell, dass man nur noch Beine sah und er sogar oft schneller war als die jungen Sternschnuppen.

Es gab dann Spiele wo die Kleine mit Mami oder Papi eine "starke" Einheit bildeten und so zusammen ihren Spass hatten.

Hans passte die Spiele so an, dass immer alle dabei sein konnten, die Spiele aber trotzdem nicht langweilig wurden.

Mit meinem Gottenkind Julia hatte ich durch das intensive Zusammensein immer wieder interessante Gespräche. Ich durfte viel von Freud und Leid und von ihren geheimen Ängsten erfahren – im und durch das Spiel. Aber auch nachts im Bett, wenn ich schlafen wollte und die "Nachteule" zur Höchstform aufblief. Das Ausmass von Julias Begeisterung stellte sich dann erst richtig zuhause heraus. Als ich sie bei Ihren Eltern und Geschwistern abgeben wollte, rief sie alle die irgendwie im und ums Haus zur Verfügung waren zusammen und fing gleich an Spiele anzuleiten im Kreis. Alle hatten Spass - sogar diejenigen die sonst sagen spielen wäre nichts für sie.



Ich selber übe zuhause weiter mit den Jonglierbällen. Jonglieren zu können war schon lange ein Wunsch von mir. Aber ich habe bis dahin immer geglaubt, dass es soooooo schwierig zum Lernen wäre. Dank der genialen Schritt für Schritt Anleitung von Hans habe ich die Anfangsschwierigkeiten überwunden. Jetzt brauche ich "nur" noch Übung!

Die Brienzer Spielwoche war ein tolles und unvergessliches Erlebnis! Schön dass ich Julia damit beschenken konnte. Und, wenn ich es mir recht überlege, bin ich eigentlich diejenige, die damit am meisten beschenkt wurde!

Christine Kohler



Wir hatten die Gelegenheit und haben sie ganz spontan genutzt, die Spielwoche als ganze Familie (2 Erwachsene & 2 Kinder 7 & 9 Jahre) zu besuchen.

Die Spielwoche war für uns alle einmalig und wir würden sie sofort wieder machen und können sie allen empfehlen!

Wir haben uns vor diesem Abenteuer nicht vorstellen können, dass Spielen so anstrengend und vor allem so vielseitig sein kann.

Es ist eindrücklich, wie Hans es versteht, die sehr un-

terschiedliche Gruppe zu einem grossen Ganzen werden zu lassen. Mit den vielen Spielvarianten, hat es für jedes Alter etwas dabei



und verbindet das jüngste mit dem ältesten Mitglied.

Unsere Lieblingsspielgeräte vom Spielbuffet:

Bruno: Jonglierringe, Diabolo, Jonglierbälle – am liebsten starte ich den ersten Ball mit dem rechten Fuss. 😊

Edith: Bilboquet, JoJo, Chattering, Jonglierbälle, Schnäpperli – wegen der Erfahrung, die dahinter steckt, wenn man es noch nicht kann 😊

Svenia: Diabolo, Chattering, Jonglierteller, Bilboquet, Peitschenkreisel

Loris: Diabolo, Chattering, Jonglierteller, Hui-Machine

Lieblingsspiele:

Bruno: Würfelboule, Marienbad, Glücks-Sieben

Edith: Würfelboule, Stargame, Würfel-Tic-Tac-Toe & Triovision

Svenia: Sitz im Gras, Sternschnuppe

Loris: Sitz im Gras, Bauernkrieg

Wo sind wir am meisten angestanden – wo brauchte es am meisten Energie und Durchhaltewillen?

Bruno: Jonglieren

Edith: Jonglieren mit den Bällen. Die Gruppe hat das Ihre dazu beigetragen, damit es einfacher war, dran zu bleiben. Alle waren sehr fleissig am üben – auch in den Pausen. ☺

Svenia: Diabolo, Bilboquet

Loris: Jonglieren. Mit sieben Jahren braucht es SEHR viel Geduld um wirklich dran zu bleiben, wenn es schon alle können nur ich noch nicht – doch mit den Tüchern hab ich es geschafft!



Fazit der Spielwoche:

Bruno: Ich bin erstaunt und fasziniert, wie wenig Hilfsmittel es eigentlich braucht, um so viele verschiedene Spiele spielen zu können, die Menschen verbinden und in Beziehung bringen.

Edith: Mich hat der Spielvirus erwischt und es macht viel Freude das Spiel in der Familie und auch im Coaching-Kontext einzusetzen! Es ist eindrücklich, was man alles – auch an sich – kennenlernen kann, wenn man offen ist und den Kontakt zu den anderen sucht. Ich bin fasziniert und habe das Werkzeug gefunden, das mich als Coach und Trainerin weiterbringen wird! Danke viel Mal allen, die mich unterstützen und mir Tipps geben, wenn ich anstehe und selber nicht mehr weiter komme – allen voran natürlich unserem lieben Hans!!! Er findet immer die richtigen Worte! Unsere totale Begeisterung hat nun einen Namen bekommen: www.Spiel-ART.ch

Svenia: Die Woche hat mir sehr gut gefallen! Am meisten geholfen hat mir, als Hans mir bei meiner Diabolo-Krise geholfen hat und mir innert ein paar Minuten der Fünflieder runter gefallen ist und ich den Knopf lösen konnte und so aus Frust Lust auf mehr wurde.

DANKE HANS! Jetzt ist das Diabolo mein Lieblingsspielzeug!

Was nehmen wir mit in den Alltag?

Wir nehmen praktisch überall, wo wir hingehen ein paar Sachen vom Spiel-Buffer mit. Es ergeben sich lustige Spiel-Einheiten – sei es bei einem Geburifest vom Gotti, während dem Badibesuch am See oder einfach zu Hause mit den Feriengästen aus unserer Ferienwohnung. Fast alle lassen sich vom Spielvirus anstecken und probieren das Eine oder Andere aus.

Es macht Freude, dass wir das Spielzeug – vor allem die Jonglierbälle, das Diabolo, das Bilboquet und den Chatteringring immer besser beherrschen und so jedes für sich Fortschritte macht.

Es war eine geniale Woche, die für uns alle nachhaltige Wirkung bringt! Wir haben wunderbare Freundschaften geknüpft und freuen uns auf viele weitere gemeinsame Stunden und den gleichwertigen Austausch.

Lieber Hans! Herzlichen Dank für diese tolle Erfahrung und die kostbare Motivation!!!
Edith Amacher



Spielwoche Brienz - 5 Tage spielen - Generationen- übergreifend - Beeindruckend

In Kontaktspielen lernten wir unsere Namen und Hobbys kennen. Wir erlebten Gemein-



schaftsspiele, Geschicklichkeitsspiele u.a. Es gibt viele Spiele, bei denen Kinder und Erwachsene gleiche Chancen haben. In der Spielwerkstatt probierten wir frei aus; Diabolo, Jonglieren, Devil Sticks. Konzentriert übten wir und freuten uns über Fortschritte.

Mich beeindruckte das gemeinsame Spielen mit Kindern und Erwachsenen; neugierig zu sein, staunen, kreativ sein, sich neue Fertigkeiten aneignen im spielerischen Sein, miteinander ein Ziel erreichen. Hans Fluri hat viel Erfahrung, ist kreativ und humorvoll. Wir konnten von Herzen lachen. Spielen ist eine freudvolle Herausforderung, Spielen verbindet.

Beatrice Witzig Odermatt

EUSI ZWÖI CHÄTZLI

Jo eusi zwöi Chätzli
Sind tusigi Frätzli,
Händ schneewissi Tätzli
Und Chreueli dra,

Händ spitzigi Öhrli
Und sidigi Härli,
und s goht e kes Jöhrlı,
so fünd si scho a:

si schliche durs Hüsli
und packe di Müsli
und ploge si grüsli
wer gseht nes scho a?



Die Familie (Mutter, Vater und zwei kleine Kinder) spitzten ihre Ohren! Am Samstagmorgen, als ich im Familienzentrum in Lenzburg meinen ersten Kurs durchführte. Und die Eltern sangen – zwar noch zaghaft – mit!

Die Lieder auf dem Liederbuch: „Chömmed Chinde, mir wänd singe“, wecken Erinnerungen. Auch die Journalistin, die einen Bericht über Familie schreibt, summte sofort ein Lied vor sich hin: „Ryte, ryte Rössli z`Bade stohet es Schlössli....“ Es ist spannend und bereitet Freude, schon fast vergessenes Liedgut aufzufrischen und dieses Interesse auch wieder bei Gross und Klein zu wecken!

Martina Graber